

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 108 (2014)
Heft: 10

Artikel: Shambala und Mitternachtsruf
Autor: Meister, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerhard Meister

Shambala und Mitternachtsruf

Alltag in Zürich, so ist diese Kolumne überschrieben. Natürlich müsste man das Wort Alltag in die Mehrzahl setzen, in einer Stadt wie Zürich gibt es ganz unterschiedliche Alltage. Eine Frau beispielsweise, die sich dem katholischen Orden der *Gottgeweihten Jungfrauen (Virgines consecratae)* angeschlossen hat, lebt zwar mitten in der Stadt, aber ganz für sich in ihrem Ja zur Einsamkeit mit Jesus Christus, ein Ja, das sie stellvertretend für viele vereinsamte Menschen in der ganzen Welt vollzieht. Ihr Alltag dürfte sich somit unterscheiden vom Alltag der hundert Menschen in Zürich, die beim *Bruno Gröning-Freundeskreis* dabei sind und sich zu Gemeinschaftsstunden treffen, um mit geöffneten Beinen und Händen die Heilwellen zu empfangen, die wir eigentlich alle jederzeit und überall auch nutzen könnten.

Wieder anders dürfte der Alltag aussehen für jemanden, der sich als Polizist zu Jesus Christus als seinem Herrn bekennt und deshalb Mitglied der *Christlichen Polizeivereinigung* (www.cpv.ch) ist. Inwiefern unterscheidet sich der Alltag einer *Anthroposophin* in Zürich von dem eines ebenfalls in dieser Stadt lebenden *Rosenkreuzers*? Wie der eines *Quäkers* von einer *Pietistin*, und wie der eines *Buddhisten der Nyngmapa-Tradition* von einem in der *Tradition von Ka-*

gyüpa und wie innerhalb dieser Tradition der Alltag von der, die der *Drikung Lekhung-Linie* angehört (im Zürcher Seefeld ansässig) vom Alltag desjenigen, der seinen Buddhismus in einem *Shambala-Zentrum* ausübt?

Und woher weiss der Schreiber dieser Kolumne eigentlich so gut Bescheid über die religiöse Vielfalt, die in Zürich die zwinglianische Monokultur von einst ersetzt hat? Nun, dies hat mit der schönsten Seite meines eigenen Alltags zu tun, von der ich soeben Abschied nehmen musste, die Badesaison ist vorbei und vorbei damit auch das Stöbern im Bücherregal, das am Eingang jeder Badi in Zürich steht, mit der Einladung, sich ein Buch auszusuchen und zu lesen. Lesen gehört je nach Badi mehr oder weniger zum Alltag der BesucherInnen. In den Seebädern Uto-Bad und Strandbad Mythenquai ist das Regal mit immer neuen und auch interessanten Büchern gut gefüllt, das Regal funktioniert dort wie eine kleine Büchertauschbörse (Bücher nach Hause nehmen oder eigene mitbringen ist ausdrücklich erlaubt). Im Freibad Heuried dagegen steht das Bücherregal kaum beachtet im Eingang zum Restaurant im Pommes-Frites-Geruch; was im Regal herumsteht oder liegt, sind die ewig gleichen paar Bände Trivialliteratur.

Weiss der Teufel, wie nun ausgerechnet in dieses Regal ein Buch seinen Weg fand, in dem die 370 Kirchen und religiös-spirituellen Gruppierungen in der Stadt Zürich vorgestellt werden. Wessen Hände bei diesem unwahrscheinlichen Zufall auch immer im Spiel waren, in meinen Besitz ist dadurch das anregendste und verwunderlichste Nachschlagewerk gelangt, das mir je begegnet ist (und erst noch in tadellosem Zustand). Wie hätte ich ohne den fast 600 Seiten starken *Religionsführer Zürich* jemals ahnen können, dass neben den *Gottgeweihten Jungfrauen* noch 25 weitere katholische Orden in Zürich aktiv sind? Wie hätte ich jemals vom *Missions-*

werk *Mitternachtsruf* erfahren, dem weltweit über 60 Radio- und Fernsehstationen gehören mit einem Publikum von 30 000 Menschen, während in Dübendorf fast 500 Leute zusammenkommen, um die Gottesdienste des *Mitternachtsrufs* zu besuchen?

Um das Spiel von vorhin wieder aufzunehmen, könnte man sich nun fragen, wie der Alltag aussieht von jemandem, der glaubt, die Erde sei nicht älter als 6000 Jahre (zum *Mitternachtsruf* gehört die unbedingte, wörtliche Autorität der Bibel und damit auch der Schöpfungsgeschichte). Und wie sich dieser Alltag unterscheidet von einem, der bei den *Freidenkern* dabei ist. Diese Organisati-



on ist im Religionsführer auch aufgeführt, weil für die *Freidenker* Religion eine wichtige Rolle spielt als das, wenn auch nur als das, was sie ablehnen. Die Welt der *Freidenker* bekommt durch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und insbesondere der Evolutionstheorie einen sicheren Boden. Aber spielt es für den Alltag eine Rolle, ob die Erde 6000 oder anderthalb Milliarden Jahre alt ist? Wo wirkt der Glaube in den Alltag hinein, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, beziehungsweise ein Zufallsprodukt aus Mutation und Selektion? Putzt man sich deswegen anders die Zähne? Grüsst man die Nachbarin im Treppenhaus freundlicher oder vielleicht gar nicht? Spendet man mehr oder weniger? Oder eher in der Schweiz als im Ausland? Hängt der Alltag vielleicht von ganz anderen Dingen ab als davon, auf welche Weise man seine spirituellen Bedürfnisse befriedigt und aus welchen Quellen die persönlichen Glaubensgewissheiten stammen?

Wer weiss, vielleicht sind auch die grossen, ausseralltäglichen Entscheidungen von der Kircheng Zugehörigkeit (respektive Kirchenlosigkeit) weit weniger stark beeinflusst, als wir das aufgrund unserer Vorurteile oder einiger krasser Fälle (die Verweigerung der Bluttransfusion bei den Zeugen Jehovas beispielsweise) annehmen. All die verschiedenen Alltage – setzen wir sie hiermit, wenigstens probeweise, zurück in den Singular. Jemand kann dabei sein bei einer der 370 Kirchen und Gruppierungen oder auch nicht, wir atmen alle die gleiche Luft, kochen mit dem gleichen Wasser und lassen uns von den gleichen Ampeln das Stehenbleiben befehlen. Und treffen dann im Migros oder im Coop aufeinander, wo wir unseren Einkauf Stück um Stück aufs Laufband legen, diesen Altar des modernen Lebens, an dem wir – vereint im Glauben an die Wirkung von Cumulus- und Super-, sowie Post- und Bankcard – unser gemeinsames, tägliches Ritual vollziehen. ●

*Gerhard Meister, Jahrgang 1967, ist im Emmental aufgewachsen und hat in Bern Geschichte und Soziologie studiert. Seine Theaterstücke und Hörspiele sind an vielen Theatern zu sehen und auf manchen Sendern zu hören. Mit seinen berndeutschen Geschichten geht er auch selber auf die Bühne. 2011 sind diese Geschichten unter dem Titel *Viicher & Vegetarier* als Buch erschienen.*

Gerhard Meister ist Mitglied des Spokenword-Ensembles Bern ist überall, das im letzten Jahr mit dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet wurde.

gerhardmeister@gmx.ch

Streetparade 2009: «Still Have a Dream», Bild: Wikipedia